



## Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler Ständige Vertreterin des Landesbischofs

### **Predigt zum Neujahrsgottesdienst**

#### **St. Matthäus München, 1. Januar 2017**

Liebe Schwestern und Brüder,

Hier nebenan, neben der Bischofskirche sind die großen Universitätskliniken. Meine Biographie ist mit ihnen ganz eng verbunden. In der Medizinischen wurde mein Vater behandelt, in der Chirurgischen starb meine Mutter. In der Poliklinik habe ich vor über dreißig Jahren selbst ums Überleben und mit einer üblen Chemotherapie gekämpft. In der Nervenklinik sammelte ich als Vikarin von St. Matthäus erste Seelsorgeerfahrungen - genauso wie in der Augenklinik. In der Dermatologischen geht man heute zum Routinecheck der Haut. Die Kliniken um und her sind Orte, an denen Leben verdichtet erfahren wird - mit Geburt und Tod, mit schwerem Leiden und leichten Verletzungen, mit folgenreichen Komplikationen oder schnellen, fast selbstverständlichen Eingriffen.

Die Matthäuskirche liegt genau dort, wo Kirche am Jahresanfang sein muss. Zwischen den guten oder kritischen, den manchmal verheerenden Diagnosen. Mit Prognosen, die einen froh, nachdenklich oder voller Angst zurücklassen. Sie ist dort, wo es um Organisches geht - um Organe, die unseren Körper erhalten, um Zusammenhänge, ohne die weder das leibliche noch das gesellschaftliche Miteinander funktionieren. Und genau da hinein erklingt die Jahreslosung für 2017, die vom Propheten Hesekiel stammt: "Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch." (Hes 36,26) In seinen Texten hat er immer wieder mit diesem starken Bild vom neuen Herzen und dem neuen Geist gespielt.

An anderer Stelle heißt es: "Und ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischnes Herz geben..." (Hes 11,19). Natürlich wünscht, wer gesund ist, keinen Organtausch. Aber im übertragenen Sinn ist das Wort eine großartige Losung für das neue Jahr. Es spricht Sehnsüchte an: Wir möchten gerne kleine Gewohnheiten ändern. Nicht mehr so viele Gummibärchen oder weniger Schokolade, Rotwein lieber glas- und nicht flaschen-

weise, Zigaretten am besten gar nicht. Zuhören, schweigen und nicht immer gleich loslegen mit eigenen Kommentaren. Sich nicht über Kleinkram aufregen, früher schlafen gehen, mehr lesen als Computer spielen.

Ein neues Herz, ein neuer Geist. Das wünscht man sich erst recht dann, wenn es um die großen Dimensionen des Lebens geht. Da sind Gespräche mit den Kindern schier aussichtslos, weil sie ihren ganz eigenen Kopf haben. Die alten Eltern sehen überhaupt nicht ein, dass sie besser nicht mehr Auto fahren sollten - obwohl sie schon mehrere kleine Unfälle hatten. In jeder dieser Situationen wäre es wahrhaft gut, wenn wir ein neues Herz füreinander und einen neuen Geist miteinander bekämen. Aber brauchen wir gleich eine Herztransplantation samt neuem Kopf? Das ist schon ein bisschen heftig. Bevor wir uns dem öffnen, könnten wir ja erst mal nachschauen, was dieses Herz eigentlich ist, von dem das Bibelwort spricht.

Im Alten Testament mit seinem Gespür für den Zusammenhang des Lebens mit allen inneren Organen wird das Herz als Sitz nicht allein von Gefühlen beschrieben. Wenn die Bibel vom Herzen spricht, dann meint sie alles, was wir mit Kopf und Hirn verbinden: Unsere Vernunft, die Fähigkeit zu erkennen. Herz, das sind Einsicht und Gedächtnis; das, was wir wissen und wollen, worüber wir nachdenken und urteilen, woran wir uns orientieren. Die Frage nach einem großen Herzen ist die Frage nach dem ganzen Mann, der ganzen Frau. Ein großes Herz: Das ist die Fähigkeit, zuzuhören, nachzudenken und anderen beizustehen, wenn sie leiden. Ein Mensch mit einem engen Herzen schottet sich ab, macht dicht.

Einer mit großem Herzen ist hellwach für die Wirklichkeit. Er oder sie weiß um die Sorgen anderer, nimmt Anteil und kümmert sich darum. Ein solches Herz – das ist auch vergnügtes Lachen und echte Lebensfreude, ja, auch Festlaune. Ein großes Herz ist Neugier auf Mensch und Gott. Was denkt die andere? Was fühlt er? Was treibt sie um? Woran glaubt er? Jemand mit einem großen Herzen freut sich mit anderen mit und gönnt ihnen alles, was sie haben. Einer mit einem weiten Herzen ist attraktiv – anziehend. Mit so jemand mag man gerne beisammen sein. Der Prophet, der von der emotionalen Herztransplantation spricht, weiß, warum er das tut. Und er könnte ein Mann von heute sein.

Denn er schaut sich um und sieht, was er als soziale und wirtschaftliche Gottlosigkeit bezeichnen würde: Leute eignen sich an, was ihnen nicht gehört, sie klauen, sind hab- und profitgierig. Er sieht Vertragsbruch, Betrug und Bestechung; Schadenfreude und Rachsucht. Er entdeckt zerbrechende Partnerschaften, Kindesmissbrauch; Elend und Armut, Attacken gegen Schutzlose und Fremde; Gewalt, Blutvergießen; Flucht und Vertreibung. Deshalb braucht es auch heute ein fleischernes, lebendiges Herz und einen wachen Geist.

Übrigens sprechen unsere Mediziner ebenfalls von einem „steinernen Herzen“. Gemeint ist der Verlauf der koronaren Herzkrankheit – einer der häufigsten Todesursachen in unseren westlichen Industriestaaten.

Sie wissen, dass es dabei um eine echte Herzverhärtung geht. Die Adern werden starrer, härter als gesunde Gefäße. Sie verengen und werden so zu einer wirklichen Bedrohung. Ein solches hartes Herz kann nicht mehr flexibel auf alltägliche Herausforderungen reagieren. Die Herzschlag-Frequenz, der Puls, muss ausreichend schwanken können, sonst wird's, ja, eng. E.T.A. Hoffmann hat diese Gedanken in seiner Erzählung „Das steinerne Herz“ verarbeitet, in der ein verbissener Hofrat in dem Moment wieder innerlich jung wird, als er verschüttete Gefühle von Liebe und Zuneigung neu entdeckt. In Hauffs Märchen „Das kalte Herz“ verkauft ein junger Mann namens Peter sein Herz für Geld. Bald merkt er, dass er sich an nichts mehr freut, nicht mehr lachen, weinen und lieben kann.

Sein Herz aus Stein nimmt keinen Anteil mehr an anderen. Er heiratet und erschlägt seine Frau, die einem alten Mann Wasser spendiert. Im Angesicht der zerstörten Liebe bereut Peter. Und weil es ein Märchen ist, bekommt er nach einigen Irrungen und Wirrungen sein Herz zurück und seine Frau ihr Leben. Bevor wir etwas kaputtmachen, uns selbst oder andere: Pflegen wir ein warmes, achtsames Herz. Wie recht der Prophet hat – unter individuellen, gesundheitlichen Aspekten wie unter dem Blickwinkel eines humanen Miteinanders. Unser Glaube verlockt dazu, das eigene große und weite, das goldene Herz wiederzufinden. Wieder richtig Luft zu bekommen für sich selber und andere, entspannt und neugierig zugleich in die Weite zu sehen.

Das Herz soll weit werden. Und ein solches Herz braucht Pflege. Ich mag das Wort Herzensbildung. In Ratgebern oder bei Persönlichkeitstests wird von emotionaler Intelligenz gesprochen – aber letztlich ist es dasselbe. Das Herz als Sitz von Gefühl und Gemüt braucht tatsächlich Bildung. Nur so kann man mit anderen und mit sich gut und liebevoll umgehen. Herzensbildung – das ist Kultur und Zivilisation. Man sieht überall in der Welt und in allen Religionen, wohin es führt, wenn das Herz eben nicht weit, sondern eng ist. Wenn blindwütige Fanatiker nur gelten lassen, was ihnen in den Kram passt. Um Größe zu zeigen und Weite zu leben, braucht es Wissen und eine kluge Entwicklung menschlicher Empfindungen und Gefühle.

Aber ein neues Herz, einen neuen Geist können wir nicht einfach machen. Was tun wir im Angesicht von Menschen, die Anschläge planen und durchführen? Oder die in unserem Land und europaweit immer mehr werden und deren Lebensinhalt Hass und Hetze ist? Die Politiker verunglimpfen, den Antisemitismus aufleben lassen und Jagd auf Menschen machen, die bei uns Schutz suchen? Man kann nur an Gott rütteln, ihn täglich anflehen, dass er genau das sagt: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Im Jahr des Reformationsjubiläums muss man Luther zitieren. Der sagt, wir sollten beten, als könnten wir nichts tun und müssten arbeiten, als ob alles beten nichts nützt.

Ein neues Herz und einen neuen Geist dürfen wir mit aller Kraft von Gott erbitten. Und zugleich ist es an uns, mit seinem Beistand an uns selber und mit anderen daran zu arbeiten, dass wir uns verändern in unseren Gedanken, Worten und Taten. Dass wir unsere Empfindungen und Gefühle überprüfen und korrigieren. Aus dem Navigationsgerät im Auto ertönt eine Stimme, die gelegentlich nervt. „Wenn möglich, bitte wenden“, sagt sie. Immer dann, wenn man falsch unterwegs ist. Allerdings gerne auch in einer Situation, in der das Leitsystem die Umstände nicht richtig erkennt. Dann steht man schon mal verblüfft im Wald oder vor einer Tiefgarageneinfahrt. Die Richtung ändern...

Das lässt sich nur sehr bedingt mit einem elektronischen System bewerkstelligen. Und schon gar nicht, wenn es um Herz und Geist geht. Da wird es grundsätzlich. Der Prophet Hesekiel hat im Auftrag Gottes klare Ansagen zu machen. Keine wirklich leichte Aufgabe! Erst recht nicht, wenn er sie an Gottes Volk richten soll, an Leute „mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen“. (Hes 2, 4) Hesekiel stammt aus einer Priesterfamilie und gehört zu den ersten, die von Israel nach Babylon weggeführt wurden. Führende Persönlichkeiten suchen seinen Rat. Mit immer wieder neuen Bildern verkündigt er die ihm von Gott aufgetragene Botschaft. Das Volk Israel will diese Worte nicht hören und lehnt sich gegen den Propheten auf.

Da hinein macht Gott sein Angebot: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Von sich aus wird Gottes Volk es nicht schaffen, sein Volk zu sein: Ihn als seinen Gott zu erkennen. Es geht um eine tiefe Beziehung. Um ein Leben, das sich ganz auf sein Gegenüber einlässt und sich nach ihm ausrichtet. Gott schenkt seinem Volk das, was es für eine lebendige Beziehung braucht: „Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz von Fleisch“ (Hes 11,19). Gott bleibt der Schöpfer wie am Anfang - aus toter Materie schafft er Leben. Wenn wir geistig und seelisch wie tot sind, wird er kreativ und macht uns wieder zu munteren, beweglichen Männern und Frauen. Dazu müssen wir die Ohren aufsperrern.

Wir können uns mit Gottes Hilfe verändern. Ein Leben mit Gott hat eine umfassende Erneuerung des Denkens, des Fühlens, des ganzen Lebensstils zur Folge. Eine Zumutung in einer Zeit, in der Selbstbestimmung und Unabhängigkeit als die erstrebenswerten Ziele gelten. Autonomie scheint das Allerwichtigste zu sein. Oft genug ist sie das bloße Haschen nach dem Zeitgeist, der Wunsch, es so zu machen, so zu leben, wie es gerade en vogue ist. „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Leben Menschen, die das erkennen, fortan als Heilige? Sie leben als Heilige im Sinne von: sie gehören Gott, der sie heil macht von allem, was sie von ihm trennt. Und das verändert.

Ein weites, großes Herz zu haben, das bedeutet, sich der Menschlichkeit zu verschreiben. Das Herz ist ein leidenschaftliches, blutvolles Organ. Eines, das wir verschenken und verlieren, wenn wir unsterblich verliebt sind. Eines, das wir uns fassen und in die Hand nehmen, wenn wir eine Packung Mut brauchen. Ein Organ, das hoffentlich am richtigen Fleck sitzt, manchmal bis zum Hals schlägt, wenn wir Angst haben. Das einem schwer wird vor

Sorgen und gelegentlich in die Hose rutscht. Etwa bei Prüfungen. Das Herz ist ein Organ, das wir auf der Zunge tragen, wenn wir sehr direkt sind oder das wir jemandem bei Kummer vertrauensvoll ausschütten. Eines, das mitsamt der Seele vereint ist, wenn wir mit jemandem völlig übereinstimmen.

Das einem im Leibe lacht und das einem hoffentlich niemals bricht. Ein Organ, das, alt geworden, manchmal wieder entzückend jung wird. Ach, wir möchten doch alle so ein fleischernes, kräftiges, lebendiges Herz. Wunderbar offen für andere: Ich gönne anderen zum Beispiel ihr Glück und ihren Erfolg, freue mich daran mit – was ich habe, wird dadurch eher mehr. Man kann großmütig und ohne Bitterkeit verzeihen, wenn man spürt, dass man selber auf ein weites Herz angewiesen ist – bei Gott und Mensch. Aufatmen, durchatmen... Hiob, der wirklich ein elend schweres Leben hatte, dem alles genommen wird, dieser Hiob staunt:

„Was ist der Mensch, Gott, dass du so groß ihn achtest, und gar dein Herz auf ihn setzt?“ (Hiob, 7,17). Eine bewegende Einsicht: Gott hat ein Herz. Und noch dazu ein Herz für uns. Er hat uns, er hat Sie, er hat Dich auserwählt und uns fest in sein Herz geschlossen. Da wird es einem warm ums eigene. Da merke ich, wie meines schlägt. Für mich selbst – aber auch sehr leidenschaftlich für andere. Denn wenn ich die herbe Kritik des Propheten positiv wende, dann weiß ich, wem mein Herz gehört. Meinem Mann natürlich, das ist klar. Meinen Freunden.

Aber auch denen, die mich brauchen: Kinder in unserem Land und weltweit, Frauen, die nach Schutz suchen, Bedürftige, die ein Dach über dem Kopf nötig haben, genauso, wie etwas zu essen und zu trinken, zum Anziehen. Leute, denen es am Nötigsten fehlt oder die so reich sind, dass sie verzweifelt nach dem Sinn des Lebens fahnden. Unser Herz sollte auch denen gehören, die krank sind, sterbenskrank oder dement, die sich nach Besuch sehnen. Die in einer Justizvollzugsanstalt hocken und sich zum Guten hin verändern wollen oder entlassen wurden und einen Neuanfang versuchen möchten. Mein, unser Herz sollte denen gehören, die verfolgt und verzweifelt aus ihrer Heimat fliehen müssen und noch fremd bei uns sind.

Ja, und es gehört bei dem Wohlleben, das uns vergönnt ist, auch dazu, auf einen fairen Handel zu achten. Auf eine Weltwirtschaft, die nicht allein den Vorteil unserer Hemisphäre im Auge hat, sondern auch den Nutzen für die, die immer noch herumkriechen am Existenzminimum. Ein Herz zu haben bedeutet, auf Gerechtigkeit zu achten und darauf, dass alle ihr Auskommen haben. Ein fleischernes, lebendiges Herz, ein offener Geist. Unsere ganze Welt braucht es nötig, dass wir im neuen Jahr auf unser Herz hören und andere eben dort hinein schließen. Gönnen wir uns ein offenes, quietschlebendiges Herz, das uns und andere groß macht.

Ein herzliches Amen.